

Sokratische Grundsätze für den Lehrer

(Auszüge aus dem Buch ‚Das Bildungswegmodell zur Rehabilitation der sokratischen Mäeutik – Pädagogische und therapeutische Transformationsarbeit‘ von Lütjen, Jutta, 2013, S. 421-430)

Im Folgenden nehme ich Bezug zu verschiedenen Dialogen des Sokrates unter anderem auch, wie man sehen kann, zu dem Dialog des Sokrates mit Menon, dem vorher besagten Sklaven, den Bodenheimer erwähnt. Dabei habe ich jeweils Auszüge dieser Dialoge als sokratisch/pädagogische Grundsätze frei herausgearbeitet, die in Bildungsprozessen Anwendung finden sollten.

1. Einlassen auf den Schüler

Menon will wissen, ob Tugend lehrbar ist oder durch Übung zu erlangen ist.

2. Gleichberechtigter Forschungsdialog mit dem Schüler

Sokrates lässt sich auf dessen Forschungsgesuch ein, indem er sagt: *„Ich aber weiß nicht nur nicht, ob sie lehrbar oder nicht lehrbar ist, sondern befinde mich selbst darüber in völliger Unwissenheit, was die Tugend überhaupt ist“* (Platon, Menon, 1988 Bd. II (428-348 v. Chr.), S. 20, 70 St.), um dann mit Menon in einen langen Forschungsdialog einzusteigen, bei dem Sokrates schlussendlich dann mehr fragt als feststellt: *„Wenn die Tugend nun Einsicht ist, so muss sie – das war unsere Ansicht – doch auch lehrbar sein? [...] Also darüber sind wir doch einig geworden, dass sie weder lehrbar noch Einsicht sei? [...] Aber für etwas Gutes erklären wir sie doch beide?“* (vgl. ebd., S. 70, 98 St.).

Bei der Suche nach dem, was wirklich ist, betrachtet der Lehrer den Schüler als gleichwertigen Gesprächspartner, der genau wie er an der Lösung der Probleme arbeitet (vgl. Vrettos, 1985, S. 76).

3. Begleitung bei dem Prozess des Suchens von der Meinung zum Wissen

„Wir stehen, mein Bester, tatsächlich inmitten einer äußerst schwierigen Untersuchung. Denn dies ‚Sichdarstellen‘ und ‚Scheinen‘, und doch nicht ‚Sein‘, und dies ‚etwas sagen und damit doch nicht die Wahrheit sagen‘, alles das birgt eine Fülle von Schwierigkeiten in sich“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 65 f., 236 St.).

Die Rolle des Lehrers ist die Begleitung zu wahren Wissen, um den Schüler vor Enttäuschungen und schlechten Erfahrungen zu schützen.

4. Vorbereitung auf das Leben

„Müssen wir nicht erwarten, dass es noch eine solche Kunst gibt, eine Kunst nämlich, durch welche es möglich ist, die jungen, mit der Wirklichkeit der Dinge noch völlig unbekanntem Leute [...] durch Reden zu täuschen [...] und dadurch den Schein erzeugt, als wäre das Gesagte wirkliche Wahrheit, und als wäre der Redende unbedingt der in jeder Beziehung allerweiseste Mann?“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 61 f., 234 St.).

Sokrates geht gegen den Lehrer an, der sich allwissend gibt.

„Ist es da nun nicht unausbleiblich, dass die meisten Zuhörer von damals, wenn sie im Fortschritt der Zeit und bei zunehmendem Alter auf die harte Wirklichkeit stoßen und durch die bittere Schule der Leiden mit den wirklichen Dingen in ganz unzweideutige Berührung kommen, ihre früheren Vorstellungen einem gründlichen Wandel unterwerfen, dergestalt, dass das Große ihnen klein und das Leichte schwer erscheint und alle jene in ihnen durch die Reden erzeugten phantastischen Gebilde völlig über den Haufen geworfen werden durch die überwältigende Macht der Wirklichkeit mit ihren Tatsachen?“ (ebd.).

Sokrates sieht es als unvermeidlich an, dass, wenn Schüler durch einen ‚allwissenden‘ Lehrer getäuscht werden, sie darin keine Lebenshilfe finden, sondern später auf die harte Wirklichkeit stoßen, die sie nun durch eine bittere Leidenszeit bewältigen müssen, indem sie die durch Reden des Lehrers erzeugten phantastischen Gebilde verwerfen müssen. Dem kann vorgebeugt werden, indem der Lehrer den Schüler in seiner Lebenswelt und den darin gemachten Erfahrungen abholt, um mit ihm die Basiskompetenzen zu entwickeln, mit Problemen umzugehen. Das kann aber nur gelingen, wenn der Lehrer nicht als Allwissender auftritt, sondern den Schüler als Mitforschenden ernst nimmt. Entdeckend lernen zu lassen, statt durch Eintrichtern fremden Wissens oder Nachahmung, die als Einsicht scheinen mag, bedeutet, dass der Lehrer gemeinsam mit dem Schüler die Lösung der entstandenen Probleme zu finden versucht. Auf diesem Weg wird der Schüler vor Enttäuschungen bewahrt, die er hätte, wenn er die Sichtweisen eines allwissenden Lehrers übernehmen würde.

5. Heranführung an das zu Lernende ohne Leiden

Sokrates führt daher aus: *„Daher wollen wir alle hier es versuchen und versuchen es jetzt schon, dich ohne jene Leidenschule an die Dinge heranzuführen“* (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 61 f., 234 St.).

6. Vertrauen in die Fähigkeiten des Schülers durch Aufforderung zur Mitarbeit

Dazu gehört, dass der Lehrer den Schüler ermutigt und Vertrauen in seine Fähigkeiten hat. Der Schüler kann dann nicht nur eigene Fragen stellen, sondern im Lern- und Suchprozess auch eigene und neue Denkweisen beisteuern.

„Mein Gedächtnis ist nicht besonders stark, mein Menon; ich kann also im Augenblick nicht sagen, was ich damals für einen Eindruck hatte, aber vielleicht weiß nicht nur er, sondern auch du Bescheid über das, was er sagte. Frische also meine Erinnerung darüber auf, wie er sich äußerte. Oder, wenn es dir recht ist, gib selbst Auskunft“ (Platon, Menon, 1988 Bd. II (428-348 v. Chr.), S. 20 f., 70 St.).

7. Anknüpfung an das, was der Schüler schon weiß

Wirkliche Bildung meint die Persönlichkeit des Schülers und berührt die Seele. Sokrates holt den Schüler da ab, wo er steht. Er bittet den Schüler, ihm mitzuteilen, was er aus seiner Lebenswirklichkeit heraus weiß und gesteht ein, dass er bezüglich dieser unwissend ist. Nur so kann wirkliche Bildung verstanden werden. Bei dieser sokratischen Unterrichts- und Bildungsweise bleiben Leistungsdruck und Sammlung von Kenntnissen aus, weil sie das Leben und die

Seele des Schülers nicht berühren und deswegen nutzlos wären. Es wird an das angeknüpft, was der Schüler schon weiß, um ihn von seinen Erfahrungen ausgehend auf dem Weg forschend bis zur Erkenntnis weiter zu begleiten (vgl. Vrettos, 1985, S. 76).

8. Dem Schüler Mut verleihen, eigene Gedanken zu äußern

„Ein derartiges Verhalten verleiht dem Schüler Mut, um mitzuarbeiten, so dass er nicht nur Fragen stellt, sondern auch eigene neue Denkweisen beizusteuern versucht“ (ebd.).

Und somit kann der Schüler neue Erkenntnisse gewinnen. Im Sophistes der platonischen Dialoge sagt somit der Schüler zu Sokrates: *„Es ist klar: mit dieser Behauptung müssen wir im dialektischen Wortgefecht durchdringen.“* (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 73 f., 241 St.).

Sokrates antwortet ihm: *„Ja, gewiss; so klar, dass es, mit dem Sprichwort zu reden, auch ein Blinder sehen kann. Denn solange diese beiden Sätze nicht entweder widerlegt oder eingeräumt sind, wird schwerlich jemand je imstande sein über falsche Behauptungen oder falsche Vorstellung, seien es nun Bilder oder Abbilder oder Nachahmungen der Scheinbilder, gleichviel ob es sich um sie selbst oder um die Künste handelt, die es mit ihnen zu tun haben, – über diese also zu reden, ohne sich dabei dadurch lächerlich zu machen, dass er sich gezwungen sieht, sich selbst zu widersprechen“ (ebd.).*

9. Wirklichkeitsdurchdringung durch Argumente, die begründet sind

Sokrates lehrt den Schüler, die Wirklichkeit zu durchdringen, statt Scheinbilder für die Wirklichkeit zu halten. Dabei lernt der Schüler argumentatives Handeln als Widerlegungskunst dessen, was nicht haltbar ist und erhält somit eine Grundlage für kommunikatives Handeln, bei dem er andere von dem überzeugen lernt, was er selbst als durch Argumente belegte, als so begründete Wahrheit gefunden hat.

Dabei ist es nötig, dass der Schüler Mut hat. Das spricht Sokrates aus:

„Deshalb müssen wir jetzt den Mut haben gegen den väterlichen Satz anzukämpfen oder die Sache überhaupt aufzugeben, wenn eine gewisse Zaghaftigkeit von solchem Unternehmen abhält“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 76., 242 St.).

10. Authentizität des Lehrers statt Allwissenheit

Hier kommt zum Ausdruck, wie viel Mut es kostet, gegen bestehende paternalistische Überzeugungen, die auch in der heutigen Zeit noch als Wahrheit verkündet werden, anzugehen, um für die eigene und durch Argumente begründete Wahrheit zu kämpfen.

Sokrates ist darin ganz ehrlich und gibt zu, dass er sich an der Stelle des Schülers mutlos gefühlt hätte und auch jetzt mutlos fühlt, wenn er über Widerlegung nachdenkt: *„Ich sagte doch kurz vorher, dass ich mich in Bezug auf eine derartige Widerlegung immer mutlos gefühlt hätte und dies auch jetzt der Fall sei“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 76., 242 St.).*

Hier wird deutlich, wie wichtig es ist, dass der Lehrer authentisch ist und erstens nicht so tut, als ob er allwissend ist, und zweitens, dass er etwas zugibt,

z.B. wie in diesem Falle, dass es ihn auch Mut kostet, sich mit anderen Meinungen auseinanderzusetzen.

11. Hilfestellung zur Überwindung von Angst

Der Schüler wird dadurch ermutigt, seine Gefühle in Bezug auf Entmutigung zwar zuzulassen und ernst zu nehmen, aber sich dennoch nicht entmutigen zu lassen, seine Wahrheit zu sagen. Indem sein Lehrer Mut braucht, ist der Schüler außerdem zur Mitarbeit motiviert, die Wahrheit zu finden und zu vertreten, kann also nicht alles einfach dem Lehrer überlassen. Und er findet dennoch ein Vorbild in seinem Lehrer, denn mutig ist nicht der, der keine Angst hat, sondern der, der diese überwindet.

Sokrates führt weiter aus: „*Das Gesagte macht mir Angst, ich könnte dir darob wie ein Verrückter vorkommen, wenn ich im Handumdrehen das Gegenteil von dem vorigen behaupte. Denn dir zu Gefallen wollen wir die Widerlegung des Satzes in Angriff nehmen, wenn anders von einer solchen die Rede sein kann*“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 76., 242 St.).

Natürlich wäre es leichter für den Lehrer, eine einmal vertretene Wahrheit, immer weiter zu vertreten, um sich vor seinem Schüler nicht zu blamieren. Sokrates scheut aber nicht davor zurück. Doch er gibt seine Angst zu, vielleicht für verrückt erklärt zu werden, wenn er im Handumdrehen das Gegenteil des schon vorher von ihm Gesagten ausspricht.

12. Fundamente legen zum forschenden Lernen

Damit drückt er aber erstens seinen unbedingten Willen zur Wahrheitsfindung aus. Zweitens zeigt er, dass es manchmal zwei sich scheinbar widersprechende Wahrheiten gibt, als zwei Seiten einer Medaille als dialektisches Prinzip. Drittens lernt der Schüler so, sich eine scheinbar feststehende Sache von verschiedenen Seiten nochmals anzuschauen, wenn es denn irgendeinen Zweifel geben kann, und somit wissenschaftlich fundiert zu arbeiten.

Der Schüler antwortet dann auch seinem Lehrer Sokrates: „*Darüber kannst du ganz beruhigt sein. Also nur zu! Du wirst mir durchaus nicht als ein Faselhans vorkommen, wenn du dich an die Widerlegung und an den Beweis machst*“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 76., 242 St.).

An dieser Aussage des Schülers wird ersichtlich, wie eigenständig der Schüler schon ist, weil er durch seinen Lehrer gelernt hat, dass es auf der Suche nach der Wahrheit um Beweisführung dessen geht, von dem man annimmt, dass es richtig ist und man etwas widerlegen muss, um dieses als unrichtig zu belegen. Der Schüler lernt das aber nicht, indem er diese Weise mit dem Stoff umzugehen nur exemplarisch dadurch kennenlernt, dass sein Lehrer diesen Weg geht, sondern dadurch, dass der Lehrer den Schüler als Dialogpartner herausfordert, seine Meinung nicht nur zu sagen, sondern selbst auch zu begründen.

Solch eine eigenständige Haltung des Schülers dem Wissensstoff gegenüber kann nur erreicht werden, wenn der Schüler die Freiheit hat, selbständig zu denken, statt nur Wissen wiederzukäuen, welches ihm vorgegeben wird, so wie es im heutigen Bildungswesen ja leider noch vielfältig vorzufinden ist.

13. Förderung selbständigen Denkens

Der Lehrer Sokrates holt bei dem Folgenden den Schüler ins Boot, indem er ihn als selbständig Denkenden auffordert, mit ihm zu prüfen, was scheinbar selbstverständlich ist:

„Sokrates. Wohlan denn, was soll man zum Ausgangspunkt machen für eine so gewagte Untersuchung? Ich glaube, die Natur der Sache selbst zwingt uns, den folgenden Weg einzuschlagen.

Theaitetos. Welchen denn also?

Fremdling [Sokrates, Anm. d. Verf.]. Dasjenige zunächst einer Prüfung zu unterwerfen, was anscheinend ganz selbstverständlich ist, damit wir nicht ohne weiteres hier einander beistimmen als wären wir vollständig darüber im Klaren, während wir tatsächlich darüber im unklaren sind“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 76 f., 242 St.).

14. Abbringen vom falschem Weg – durch Nachfragen in die Aporie bringen

Menon meint zu wissen, was die Tugend sei. Sokrates aber in der Haltung des Nichtwissenden und Forschenden stört sich daran und bringt den Schüler in Verwirrung, so dass dieser merkt, dass es nicht haltbar ist, was er meinte, zu wissen (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 76 f., 242 St.).

Der Lehrer muss sich auf dem Weg zur Erkenntnis dem Schüler zumuten und dessen Widerstand ist ein Zeichen dafür, dass dieser sich mit dem aufgezeigten Problem, und damit mit einer Lernsequenz auseinandersetzt, weil er durch die sokratische Verwirrungskunst merken kann, dass er sich auf einem falschen Weg der Lösung befindet, beziehungsweise einem Vorurteil und bloßer Meinung anhaftet.

15. Gelassener Umgang bei Beleidigungen durch Schüler

„Menon. Und ich müsste mich sehr täuschen, wenn du jetzt mich nicht behext und bezauberst und völlig in deine Gewalt bringst, so dass ich nicht mehr aus und ein weiß. [...] Es kommt mir vor, als wärest du, was dein Antlitz und sonstiges Wesen anlangt, zum Verwechseln ähnlich jenem breiten Meerfisch, dem Marmelzitterrochen. Denn auch dieser macht jeden, der ihm nahekommt und ihn berührt, erstarren. Etwas derart hast auch du denn, wie mich dünkt, jetzt mir angetan. Du hast mich erstarren gemacht. Denn tatsächlich bin ich starr an Seele und Mund und weiß nicht was ich antworten soll“ (Platon, Menon, 1988 Bd. II (428-348 v. Chr.), S. 36 f., 80 St.). Und der Schüler führt aus, dass er sich bislang nur eingebildet hat, recht gut zu wissen, was Tugend ist.

Sokrates reagiert allerdings gelassen auf die Beleidigung und Anschuldigungen. Er ist als Lehrer belastungsfähig und kann mit dem Widerstand des Schülers umgehen.

16. Hinter die Kulissen schauen – Standfestigkeit zeigen

Der Lehrer Sokrates entlarvt seinen Schüler dahingehend, dass er unausgesprochen beabsichtigt, Sokrates dazu zu verleiten, ihm fertiges Wissen zu sagen. Mit solchen Gesuchen muss jeder Lehrer rechnen, der versucht den Schüler

auf den Weg des Denkens zu führen, statt auf den Weg des ausschließlich übernommenen Wissens, der als der leichtere vielleicht verlockend erscheint.

„Sokrates. Du bist ein gerissener Schelm, mein Menon, und hättest mich beinahe übertölpelt.

Menon. Wieso denn, mein Sokrates? [...]

Sokrates. Damit ich meinerseits wieder ein Bild für dich einführe. [...] Allein ich werde keinen Gegenvergleich für dich machen. [...] Denn wenn ich die anderen ratlos mache, so tue ich das nicht auf Grund eigener Wohlberatenheit; nein, wenn ich die anderen ratlos mache, so bin ich selbst dabei schlechterdings ratlos. So weiß ich auch jetzt betreffs der Tugend nicht was sie eigentlich ist. Du aber wusstest es ja vielleicht vor deiner Berührung mit mir, jetzt dagegen nimmst du dich aus wie ein Nichtwissender. Gleichwohl will ich im Verein mit dir erwägen und untersuchen, was sie den eigentlich ist“ (Platon, Menon, 1988 Bd. II (428-348 v. Chr.), S. 36 f., 80 St.).

17. Lösung finden lassen, statt Provokation nachzukommen

Statt sich durch die Provokation des Schülers auf den falschen Weg führen zu lassen, um ihm die Lösung zu sagen, macht der Lehrer ihm ein Angebot, indem er ihm seine Hilfe bei dessen Forschung nach der Lösung anbietet.

„Wenn der Schüler nichts zu wissen gesteht, befindet er sich im Bereich der Aporie, die eine enge Beziehung zur Wahrheit hat“ (Vrettos, 1985, S. 77).

18. Plateaus zum Verarbeiten des Gelernten einbauen – stufenweises Lernen

Wenn dann eine gewisse Ebene der ersten Ergebnisse entstanden ist, hält der Lehrer an, um zusammenzufassen, was bislang erarbeitet wurde. Dadurch erhalten die Gesprächspartner einen Überblick über das, was noch bis zur Lösung ansteht.

Sokrates schlägt vor: *„Erst lass uns denn ein wenig stehen bleiben, um gewissermaßen Atem zu schöpfen, und während der Pause uns zugleich selbst darüber Rechenschaft geben“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 56 f., 232 St.).*

Sokrates prescht als Lehrer nicht vor, wie es ein Lehrer tun würde, der nur sein Lernziel im Auge hat. Er lässt dem Schüler vielmehr Zeit, auf einem Plateau sich das bisher Erworbene anzuschauen, zu verdauen, und eventuell nachzuholen, was noch nicht verstanden wurde (vgl. Wagenschein, 1982, S. 9 f.). Somit wird eine gute Grundlage für den nächsten Lernschritt gebildet.

19. Im Stoff erst weiter gehen, wenn der Schüler das Bisherige verstanden hat

Der Lehrer nimmt auch nur das als Grundlage für das Weiterforschen, was der Schüler auch wirklich verstanden hat. Als Sokrates über diese wichtige pädagogische Regel spricht, zeigt er aber zunächst den Unterschied auf, den er selbst macht, je nachdem, welchen Menschen er vor sich hat. Wenn es sich um Streitredner handelt, tauscht er lediglich Argumente aus. Handelt es sich beim Gesprächspartner aber um einen Schüler, den er als Freund bezeichnet, so nimmt er Rücksicht auf dessen Verständnis der Kenntnis, um erst dann eine weitere

Antwort zu geben. Denn was würde die richtige Antwort in Form von Wissen dem Schüler nutzen, wenn er sie nicht verstehen würde?

„Wenn der Frager einer von den Weisen und Widerspruchskünstlern und Streitrednern wäre; so würde ich zu ihm sagen: ‚Ich habe meine Antwort gegeben; ist sie nicht richtig, so ist es an dir das Wort zu ergreifen und die Widerlegung zu geben‘“ (Platon, Menon, 1988 Bd. II (428-348 v. Chr.), S. 28, Kapitel VIII).

Hier zeigt Sokrates, wie er diskutieren würde, wenn er einem Streitredner begegnen würde. Wie er aber mit einem Schüler umgeht, zeigt er auch auf: *„Wünschen aber die Disputierenden, so wie wir jetzt, als gute Freunde ihre Sache zu führen, so ziemt es sich selbstverständlich freundlicher und dem eigentlichen Zweck der Wahrheitsforschung entsprechender zu antworten. Dies letztere aber ist so zu verstehen, dass man nicht bloß die richtige Antwort gibt, sondern dies auch nur auf Grund dessen tut, was der Fragende zugeständenermaßen auch wirklich verstanden hat* (ebd.). Ein Weitergehen im Stoff ist für den sokratischen Lehrer erst möglich, wenn der Schüler ausreichende Kenntnisse erworben hat.

20. Dem Schüler die Zeit geben, die er zum Lernen braucht

Der Lehrer nimmt sich die Zeit, die der Schüler braucht. *„Wenn einer behauptet, er wisse alles und könne es einen anderen um geringen Lohn und in kurzer Zeit lehren, soll das etwa nicht Scherz sein?“* (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 61, 234 St.).

21. Berücksichtigung der Individualität

Ein wichtiges Merkmal eines guten Lehrers ist, immer den Einzelnen zu sehen, ihn auf seiner Entwicklungsstufe zu berücksichtigen, um somit der gegebenen Heterogenität unter den Schülern nicht zugunsten einer fiktiven Homogenität, die durch Massenansprache gekennzeichnet wäre, gerecht zu werden.

„Du darfst dir ja unter den Anwesenden aussuchen, wen du willst; denn alle werden dir gern zu Willen sein“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 28, 217 St.), sagt ein Schüler zu Sokrates, der hier als Fremdling auftritt.

22. Rücksicht auf die seelische und körperliche Verfassung des Schülers

Dabei wird aber Rücksicht genommen auf die Verfassung des Schülers, wie z.B. Müdigkeit oder Erschöpfung:

Sokrates sagt: *„Wenn Du aber unter der ermüdenden Länge der Untersuchung zu leiden haben solltest, so schiebe nicht mir die Verantwortung dafür zu, [...].“*

Theaitetos. Nun, wie ich mich jetzt fühle, glaube ich nicht so bald zu ermatten; sollte aber etwas derartiges eintreten, so wollen wir den (jüngeren) Sokrates hier mit heranziehen, den Namensgenossen des Sokrates, meinen Altersgenossen und Mitschüler, dem es durchaus nichts Ungewohntes ist, angestrengte Arbeit mit mir zu teilen“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 28, 217 St.).

23. Schüler Verantwortung für sich selbst übernehmen lassen

So lässt Sokrates den Schüler selbst Verantwortung für sich übernehmen, um gut für sich zu sorgen. Der Schüler kann sich dabei z.B. die Mithilfe anderer Schüler zunutze machen. Wenn der Gedanke von differenziertem Unterricht zugrunde

liegt, wird Heterogenität nicht als Belastung, sondern als Chance gesehen und so in das Unterrichtsgeschehen didaktisch mit einbezogen.

24. Kooperatives Lernen mit anderen Schülern ermöglichen

Somit geht es bei der mæeutischen Weise nicht nur darum, den Schüler als Individuum im Blick zu haben und diesen zu nähren, sondern gleichwohl eine didaktische Grundlage für die Kooperation der Schüler untereinander zu schaffen und somit kooperatives Lernen durch und mit Heterogenität zu ermöglichen.

25. Reflektierendes Team in der Schule

Mitten in einem Gespräch mit einem Schüler namens Theätet geht Sokrates dann auf eine Ebene, die in der systemischen Therapie heute reflektierendes Team (Andersen, 2011, passim) genannt wird, bei der über den Klienten, der dabei anwesend ist, mit einem anderen Therapeuten beraten wird. Diese Methode dient dazu, dass sich der unwissende Therapeut am Kollegen, der ebenfalls in der Sitzung dabei ist, wie bei einer Supervision zu klären sucht, während der Klient sich innerlich mit den Fragestellungen verbünden kann, um so selbst innere Antworten zu finden.

Sokrates erklärt in einem sogenannten ‚Reflektierenden Team‘ mit einem anderen Anwesenden namens Thodores, wie er mit Theätet arbeitet, damit dieser zu Erkenntnissen gelangt. Du *„bist harmlos genug zu glauben, ich sei so etwas wie ein Sack, in den man nur hineinzugreifen brauche, um zu beweisen, dass sich die Sache nun wieder nicht so verhalte. Den wahren Sachverhalt aber verkennst du, dass nämlich keine der Reden von mir ausgeht, sondern stets von dem Mitunterredner, während ich mich nur auf eine Kleinigkeit verstehe, die darin besteht, dass ich die Rede eines anderen weisen Mannes einer richtigen Behandlung und Prüfung unterwerfe. Auch jetzt will ich nun einen solchen Versuch mit unserem Theätet machen, ohne selbst mich auf Reden einzulassen“* (Platon, Theätet, 1988 Bd. IV (428-348 v. Chr.), S. 61).

Vielleicht wäre es manchmal gar nicht so verkehrt, wenn Schüler mitbekämen, wie Lehrer untereinander z.B. bei Klassenkonferenzen über Schüler reden oder was Lehrer und Eltern über den Schüler besprechen, um dabei etwas über sich zu lernen. Jedenfalls ist zu überlegen, ob Schüler als Mitbeteiligte ab einem gewissen Alter beim Elternsprechtag etc. mit dabei sein sollten.

26. Bei eigenen Grenzen Hilfe holen

Ein weiterer Gedanke dabei ist, dass der Lehrer sich professionelle Hilfe durch Supervision oder bei Kollegen holt, wenn er an seinen Grenzen angelangt ist, oder dass er den Schüler an professionelle Hilfsinstitutionen weiterleitet.

27. Ermutigung zum Weitergehen, wenn es nur langsam vorwärts geht

Der Lehrer muss dafür sorgen, dass der Schüler seine Bemühungen nicht aufgibt, in seiner Entwicklung vorwärts zu kommen.

„Nur den Mut nicht sinken lassen mein Theaitetos, solange man imstande ist, wenn auch noch so langsam, doch immer vorwärts zu kommen“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 114, 261 St.). Mit dieser Aussage ermutigt er als

Lehrer den Schüler, sich die Zeit für den Lernprozess zu nehmen, die er braucht, um zu lernen – auch wenn es langsam geht.

28. Lob im Rückblick und Ausblick auf das zu Schaffende

„Jetzt aber, mein Bester, wo das von dir genannte Hindernis glücklich überwunden ist, ist doch wohl in der Tat das stärkste Bollwerk genommen, mit den anderen aber hat es weniger auf sich und wir werden damit leichter fertig werden“ (Platon, Sophistes, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 114, 261 St.). Als guter Lehrer gibt Sokrates dem Schüler Rückmeldung über das schon Geschaffte und nennt es ein glückliches Überwinden von Hindernissen. Er ermutigt ihn somit, die nächsten Lernschritte auch zu schaffen.

29. Zwischenschritte der Ergebnissicherung

Sokrates legt bei der Suche nach der Wahrheit aber auch Zwischenschritte der Überprüfung ein: *„So stellt sich denn als klares Ergebnis unserer Betrachtung heraus“* (Platon, Politikos, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 28, 259 St.).

Und: *„Zunächst lass uns also jede Art von Übermaß und Mangel betrachten, damit wir Lob und Tadel in jedem einzelnen Falle richtig verteilen“* (Platon, Politikos, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 66, 283 St.).

30. Abschluss: Suche nach dem Regulären

Am Schluss sucht Sokrates die Übereinstimmung über die Sache. Diese Vorgehensweise entspricht dem, was bei Dilcher in Übereinstimmung mit Ruf und Gallin als das Reguläre hervorgehoben wird (vgl. Dilcher, 2007, S. 176).

„Für solche aber, die in gemeinsamer Sache tätig sind, ist doch Übereinstimmung in ihren Ansichten eine erwünschte Sache“ (Platon, Politikos, 1988 Bd. VI (428-348 v. Chr.), S. 23, 260 St.).

31. Feiern und Würdigen des Sieges des Schülers über sich selbst

Die Hinwendung des Menschen zum Denken als Suche nach der Wahrheit erfordert einen inneren Prozess, der anstrengend sein kann, und vor solcher Anstrengung kann der Lehrer den Schüler nicht schützen. So kann denn der Schüler erkennen:

„Der Sieg über sich selbst ist bekanntlich der erste und schönste, das ‚Sichselbsterliegen‘ das Allerhässlichste und Allerschlimmste. Und das deutet doch auf einen Krieg in jedem Einzelnen hin, auf einen Krieg mit sich selbst“ (Platon, Gesetze, 1988 Bd. VII (428-348 v. Chr.), S. 4, 626 St.).

So gilt, was Buber ausgeführt hat: *„Daraus ergibt sich, dass die nicht Eindeutigkeit des Wortes, sondern seine Mehrdeutigkeit die lebendige Sprache konstituiert. Die Mehrdeutigkeit erzeugt die Problematik des Redens, und sie erzeugt deren Bewältigung im Verstehen, das keine Angleichung, sondern eine Fruchtbarkeit ist“* (Buber, 1996, S. 11).

Und solch ein gelungener Sieg will gefeiert und gewürdigt werden, statt nur benotet.